

# Bruderschaften in Visitationsprotokollen und im *Wiener Diarium*

## Quellen zu einer Geschichte der frühneuzeitlichen Bruderschaften in Österreich

Martin Scheutz

Nach einem gängigen Phasenmodell der mitteleuropäischen Bruderschaftsforschung lässt sich die Geschichte des mitteleuropäischen Bruderschaftswesens in ein mittelalterliches, Handwerk und Konfession vermischendes Hoch, in ein reformationsbedingtes Tief und in eine dynamische Aufschwungphase im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert einteilen, bevor die josephinischen Kirchenreformen dem florierenden Bruderschaftswesen einen Todesstoß versetzt haben. Quellenmäßige Grundlage dieses Phasenmodells sind einerseits die bruderschaftsinternen Akten und Bücher, andererseits die weltlichen und kirchlichen Normvorgaben. Dennoch erscheint die bislang untersuchte Quellenbasis zum Bruderschaftswesen vergleichsweise schmal, deshalb wurde schon 1980 vom späteren Stadtarchivar der nordwestdeutschen Stadt Lingen Ludwig Remling dezidiert eine Ausweitung der Quellenbasis als „vorrangige Aufgabe der [Bruderschafts-]Forschung“<sup>1</sup> apostrophiert. Die bislang für die Bruderschaftsforschung meist nur am Rand ausgewerteten Visitationsakten<sup>2</sup> – hier exemplarisch untersucht – erlauben dann auch überraschend detaillierte Einblicke in die Dynamik des spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Bruderschaftswesens.

Zwischen dem 2. Juli 1617 und dem 10. Juni 1619 wurden in der Steiermark von Bischof Jakob Eberlein von Seckau (1575–1633, reg. ab 1615) die Salzburger Pfarren des Herzogtums Steiermark – insgesamt 279 Kirchen (darunter 95 Pfarr-, 50 Vikariats und 134 Filialkirchen) – eingehend visitiert. Die Visitationen des 16. Jahrhunderts fokussierten cum grano salis ihr hauptsächliches Erkenntnisinteresse einerseits auf den gefährdeten Besitzstand der kirchlichen Einrichtungen und andererseits auf den Lebenswandel der Geistlichkeit und auf die Amtsführung des Klerus.<sup>3</sup> Erst im 17. und 18. Jahrhundert<sup>4</sup> gerieten die Visitationsakten zu einem riesigen, in seiner Komplexität

<sup>1</sup> Ludwig REMLING, Bruderschaften als Forschungsgegenstand, *Jahrbuch für Volkskunde*, 3, 1980, S. 107.

<sup>2</sup> Vereinzelt verwendete Rupert KLIEBER, *Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg 1600–1950*, Frankfurt am Main-Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1999 (Schriftenreihe des Erzbischof-Rohracher-Studienfonds, 4), Visitationsakten.

<sup>3</sup> Siehe etwa das Schaubild bei Peter Thaddäus LANG, Reform im Wandel. Die katholischen Visitationsinterrogatorien des 16. und 17. Jahrhunderts, *Kirche und Visitation. Beiträge zur Erforschung des frühneuzeitlichen Visitationswesens in Europa* (Hrsg. Ernst Walter Zeeden, Peter Thaddäus Lang), Stuttgart 1984 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, 134), S. 147.

<sup>4</sup> Peter Thaddäus LANG, Die katholischen Kirchenvisitationen des 18. Jahrhunderts. Der Wandel vom Disziplinierungs- zum Datensammlungsinstrument, *Römische Quartalschrift*, 83, 1988, S. 265–295.

faszinierenden „Datenfriedhof“, weil die Visitatoren mit breitem Erkenntnisinteresse kirchliche Praktiken und Materien wie Friedhöfe, Kirchengebäude oder das Dachgebälk kirchlicher Einrichtungen genau in Augenschein nahmen.<sup>5</sup>

Bei rund 57 Kirchen finden sich im Visitationsprotokoll 1617 bis 1619 Angabe zu noch bestehenden oder schon untergegangenen Bruderschaften (insgesamt 57 Bruderschaften).<sup>6</sup> Meist waren dies Marien-,<sup>7</sup> Fronleichnams- und Sebastiansbruderschaften (Grafik 1)<sup>8</sup> – ähnlich wie Mitte des 16. Jahrhunderts (Grafik 2) –, die Mitglieder mussten meist zwischen zwei und sechs Kreuzer Mitgliedsbeitrag, meist jährlich oder seltener vierteljährlich erlegen.<sup>9</sup> Die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen wurden unter anderem für Wachsäufe (Gasen, Ratten)<sup>10</sup> oder explizit für das Ewige Licht (Gleisdorf)<sup>11</sup> verwendet. Die Fronleichnamsbruderschaft von Neumarkt in der Steiermark verlangte dagegen nicht nur zwölf Kreuzer Mitgliedsbeitrag, sondern auch ein Pfund Wachs von jedem Neueintretenden. Die visitierten Bruderschaften besaßen Äcker (Fronleichnamsbruderschaft in Übelbach oder Neumarkt in der Steiermark),<sup>12</sup> Weingärten (Fronleichnamsbruderschaft in

<sup>5</sup> Visitationsprotokolle halten überraschende Befunde bereit, etwa eine Aufstellung der Grabdenkmäler und Grabmalereien an einer Kirchenwand im Jahre 1695; siehe Werner FUCHS, Ein Visitationsbericht über die Pfarrkirche von Sterzing aus dem Jahre 1695, *Der Schlern*, 71, 1997, S. 299–306.

<sup>6</sup> Hannes P. NASCHENWENG, *Die kirchliche Visitation des Bischofs Jakob Eberlein von Seckau in den Salzburger Pfarren des Herzogtums Steiermark 1617–1619. Edition der Texte und kurzer Kommentar zu den Berichten über die kirchlichen Zuständen*, Graz 2013 (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 26), S. 722. Elektronische Publikation nur via [www.hlkstmk.at](http://www.hlkstmk.at) (Zugriff: 16.1.2018).

<sup>7</sup> Auch um die Mitte des 16. Jahrhunderts waren die Marienbruderschaften am häufigsten; siehe Rudolf Karl HÖFER, *Die landesfürstliche Visitation der Pfarren und Klöster in der Steiermark in den Jahren 1544/1545. Edition der Texte und Darstellung zu Nachrichten über das kirchliche Leben*, Graz 1992 (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 14), S. 99: 37 Marienbruderschaften, 18 Fronleichnams-, 9 Allerseelen- und Sebastiansbruderschaften, gefolgt von 9 Nikolausbruderschaften. Vereinzelt vertreten als Bruderschaftpatroninnen waren Andreas, Anna, die zwölf Apostel, Barbara, Hl. Blut, Dreifaltigkeit, Florian, Hl. Geist, Georg, Johannes, Katharina, Hl. Kreuz, Laurentius, Leonhard, Margaretha, Maria Magdalena, Martin, Michael, die vierzehn Nothelfer, Wolfgang.

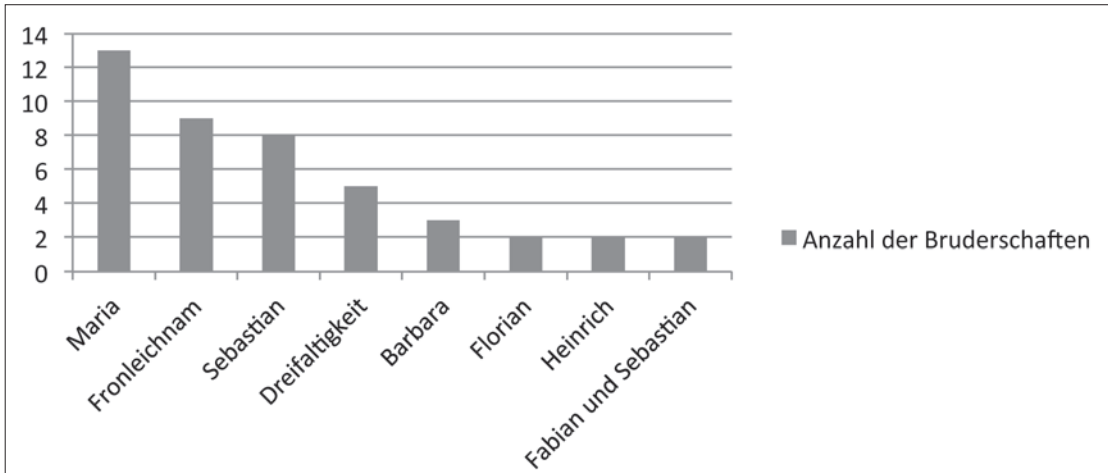
<sup>8</sup> Nach NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 762–764: Marienbruderschaft (13): Breitenau/St. Eberhard, Bruck/Mur, Deutschfeistritz, Eibiswald, Gleisdorf, Irdning, Pichelsdorf, St. Bartholomä, St. Katharein an der Laming, St. Lorenzen am Wechsel, St. Oswald bei Plankenwarth, Übelbach, Weiz (Maria Empfängnis); Fronleichnam (9): Bruck/Mur, Feldbach, Gnas, Graz, Leibnitz, Murau, Neumarkt in der Steiermark, Übelbach, Weiz; Sebastian (8): Graz/St. Leonhard; Ratten, St. Georgen am Gasenbach, St. Jakob im Walde, St. Nikolai im Sausal, St. Pankrazen, St. Ruprecht an der Raab, Wenigzell; Dreifaltigkeit (4): Irdning, Judenburg, Mureck, Weiz; Barbara (3): Gasen, Judenburg, St. Peter ob Judenburg; Florian (2): Mönichwald, Waldbach; Heiliger Heinrich (2): St. Margarethen an der Raab, St. Pankrazen; Fabian und Sebastian (2): Oberzeiring, Semriach; einzelne Bruderschaften: Allerseelen: Judenburg; Anna: Judenburg; Drei-Königsbruderschaft: Judenburg; Geist, Heiliger: Feldbach; Martin und Florian: Judenburg; Michael: Oberwölz; Nikolaus: Lobming; Handwerksbruderschaften (3): Bäcker: Judenburg; Schiffsleute: Bruck; Fischer: Judenburg; erloschene Bruderschaft (4): Gratkorn, Leutschach, Übelbach (Bergknappen), Feldkirchen (Katharina und Sebastian).

<sup>9</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 762.

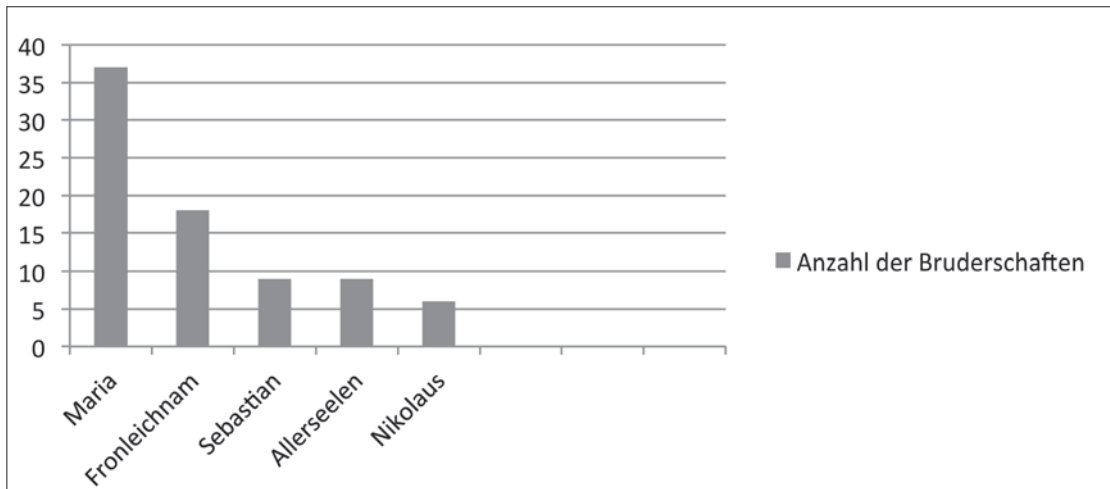
<sup>10</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 155 (fol. 176v): Gasen: *Proventus confraternitas habet nullos, praeter quod unusquisque confratrum tres crucigeros solvit annuos, pro quibus nummis cereos emunt*; S. 160 (fol. 180v): Ratten: *Confratrum sunt circiter centum, unusquisque tres crucigeros angariales solvit, qui in cereos comparandos impenduntur*.

<sup>11</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 87 (fol. 80v): Gleisdorf: *Proventus vero nullos, sed pro alendo perpetuo lumine quilibet pro posse ex devotione contribuit*.

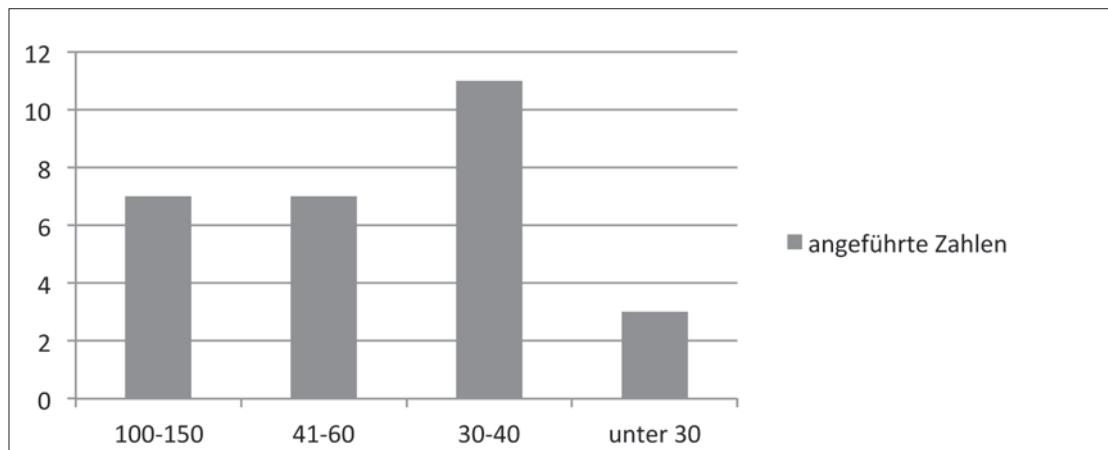
<sup>12</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 481 (fol. 589r): Übelbach (Fronleichnamsbruderschaft): *proventus sunt ex agello tantum exiguo et contributione*; S. 581 (fol. 758r f.): Neumarkt in Steiermark: *Proventus illorum sunt duo agelli, ex quibus dantur 5 fl et contributio*.



Grafik 1: Bruderschaften 1617–1619 in den Salzburger Pfarren des Herzogtum Steierm  
 Quelle: CWIENK 1966 (Anm. 16), S. 181–186; NASCHENWENG 2013 (Anm. 6).



Grafik 2: Bruderschaften 1544–1545 in den Pfarren des Herzogtum Steiermark  
 Quelle: HÖFER 1992 (Anm. 7), S. 99.



Grafik 3: Mitgliederzahlen steirischer Bruderschaften 1617–1619  
 Quelle: CWIENK 1966 (Anm. 16), S. 181–186.

Weiz);<sup>13</sup> der Weingarten der Weizer Mariä-Empfängnisbruderschaft war der Erhaltung des Ewigen Lichtes in der Pfarrkirche gewidmet. Die Zechleute der Bruderschaften eröffneten den Visitatoren mitunter einiges an Besitztümern und Geldmitteln in den Bruderschaftstruhen: Die Marienbruderschaft in Eibiswald verfügte über 40 Kühe und acht Ochsen,<sup>14</sup> die gleichnamige Bruderschaft in Breitenau/St. Erhard besaß 93 Gulden an Bargeld.<sup>15</sup> Die Visitatoren interessierten sich auch dafür, ob die Bruderschaft Bücher führte, ob man Fahnen besaß und Kerzen anschaffte, ob Prozessionen gehalten wurden oder ob es Patronats- und Quatembermessen gab.<sup>16</sup>

Die Mitgliedszahlen der Bruderschaften erscheinen insgesamt als bescheiden (28 Angaben, Grafik 3): Mitunter wurden von den Visitatoren lapidar „multi“<sup>17</sup> oder „Fratrum non sunt adeo multi“<sup>18</sup> vermerkt, aber auch ungefähre Zahlen finden sich. Lediglich die Marienbruderschaft von Gleisdorf und die Fronleichnamsbruderschaft von Graz wiesen 150 Mitglieder auf. Mehrere Sebastiansbruderschaften verzeichneten mit 100 Mitgliedern vergleichsweise regen Zulauf (Ratten, St. Georg bei Birkfeld, St. Jakob im Wald, Wenigzell), auch die Dreifaltigkeitsbruderschaft von Weiz war ähnlich stark besetzt. Im Regelfall listen die Visitatoren für die „durchschnittliche“ Fronleichnams- und Marienbruderschaften zwischen 30 und 50 Mitglieder auf. Am unteren Ende rangieren die Floriansbruderschaft von Mönichwald mit 25, die Marienbruderschaft von St. Katharein an der Laming mit 20 und die überhaupt nur aus vier Mitgliedern bestehende Fronleichnamsbruderschaft von Murau – darunter auch die im Stadtschloss residierende Protestantin Anna Gräfin Schwarzenberg (1535–1623) (geb. Neumann von Wasserleonburg).<sup>19</sup>

Die Bruderschaften des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts hielten meist alle Quatember Messen im Sinne einer periodischen und kollektiven Totenmemoria für die Bruderschaftsmitglieder ab, nur vereinzelt wurde die Bruderschaft anlassbezogen beim Tod eines Mitgliedes als Mitorganisator der Leichenfeier<sup>20</sup> tätig. Die regelmäßigen, mitunter höchst aufwändig gestalteten Zusammenkünfte<sup>21</sup> der Bruderschaften und fallweise die Organisationsstruktur (Zechmeister) wurden von den Visitatoren erhoben. Bei den vier Judenburg Bruderschaften vermerkt das Protokoll, dass um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch jede Bruderschaft einen eigenen Kaplan gehalten hätte, aber dieser kapitalintensive Standard konnte infolge des Verlustes der Benefizien

<sup>13</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 99 (fol. 98r): Weiz: *proventuum loco habent vineam, ratione cuius lumen alitur.*

<sup>14</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 311 (fol. 387r): Eibiswald: *Proventus huius confraternitatis sunt vaccae 40, boves 8 et a quolibet fratre cum uxore 4 kr.*

<sup>15</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 386 (fol. 480v): Breitenau/St. Eberhard: *Qua contributione in tantum accrevere, ut ad 93 fl. in paratis habeant.*

<sup>16</sup> Dieter CWIENK, *Kirchliche Zustände in den Salzburger Pfarren der Steiermark in der Gegenreformation nach dem Visitationsprotokoll des Seckauer Bischofs Jakob Eberlein aus den Jahren 1617–1619. Mit einer Zusammenfassung*, Graz 1966 (Dissertation), S. 181.

<sup>17</sup> Marienbruderschaft Braitenau; siehe NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 386 (fol. 480v).

<sup>18</sup> Fronleichnamsbruderschaft; siehe NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 481 (fol. 589r).

<sup>19</sup> CWIENK 1966 (Anm. 16), S. 184; NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 556 (fol. 721v): *Frates sunt quatuor d. Wilhelmus Monatschein, Michael Gall, Georgius Leobnegger, et dna. comittissa ipsamet.*

<sup>20</sup> Die Sebastiansbruderschaft von Ligist (1544/45): *Hat khain einkhomben, allain was die brueder selbst unterainander zusamenlegen, davon haltten sy, so ainer auß ihrer bruederschafft stirbt, ain begengkhnus mit beleichtung und andern;* siehe HÖFER 1992 (Anm. 7), S. 390.

<sup>21</sup> Etwa die Wolfgangbruderschaft von Ligist: *Mehr so haltten die bruederschafft jehrlich ain begengnus mit 8 pries-tern, so sy es gehaben mügen, gehet drauff 1 tal. den.;* siehe HÖFER 1992 (Anm. 7), S. 390.

nicht gehalten werden.<sup>22</sup> Der Einfluss der Reformation wird textlich in den Visitationsprotokollen spürbar.<sup>23</sup> Mitunter zeigt die Visitation 1617/19 aber auch zarte Triebe der katholischen Reform. Die Sebastiansbruderschaft von St. Ruprecht war mit der Reformation aufgelöst worden, aber um 1600 begründete der lokale Pfarrer die Bruderschaft erneut.<sup>24</sup>

Die Visitation der Salzburger Pfarren im Herzogtum Steiermark zwischen 1617 und 1619 fördert janusköpfig zwei Befunde zu Tage: Einerseits eine Reihe über die Reformation hinweg bestehender, erstaunlich resistenter Bruderschaften, die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung abdeckten, verschiedene Besitzungen (etwa Grundstücke, Abgaben, Vieh) verwalteten und parallel neben oder mit dem lokalen Pfarrer als religiöse Dienstleister agierten. Gerade die institutionelle Verwaltung von Bruderschaftsbesitz war ein starker Beweggrund für den „protestantischen“ Fortbestand von spätmittelalterlichen Bruderschaften. In Krems verwaltete beispielsweise Ende des 16. Jahrhunderts die protestantische Fronleichnambruderschaft die Grabstellen am Friedhof, verlieh Bahrtücher und sagte Begräbnisse in der Öffentlichkeit an.<sup>25</sup> Andererseits zeichnet sich eine Neugründungswelle des nachtridentinisch, stark kontrollierten Bruderschaftswesens ab, indem Pfarrer aufgefordert wurden, Bruderschaften zu gründen, um das Pfarrvolk an die favorisierten Praktiken der katholischen Reform (wie Letzte Ölung, Beichte, österliche Kommunion, Prozessionen) zu gewöhnen. Der Geistlichkeit vor Ort wurde die Gründung von Bruderschaften aufgetragen: „confraternitas hic est nulla. ad cuius tamen institutionem parochus parochianos commovebit, ut aut Corporis Christi aut B. V. M. confraternitatem instruant, quam illi regulis aliquot convenientibus confirmabit.“<sup>26</sup> Die hier vorgestellte oberflächliche Auswertung von Visitationsprotokollen des 16. und beginnenden 17. Jahrhundert<sup>27</sup> hinterfragt doch deutlich das gängige Phasenmodell eines starken, die Grundfesten des Bruderschaftswesens erschütternden Einbruchs in der Reformationszeit. Gleichzeitig unterstreichen die untersuchten Visitationsprotokolle, dass es selbst für kirchenrechtlich geschulte Zeitgenossen schwierig war, „Handwerks-“ und religiöse Bruderschaften stringent auseinander zu halten.

<sup>22</sup> CWIENK 1966 (Anm. 16), S. 183.

<sup>23</sup> Siehe etwa die landesfürstliche Visitation von 1528 in der Steiermark, am Beispiel von Kainach: *Hab dy Zwelffpoten bruederschafft abgeschafft. So sy nit gestift ist, soll nit gehalltn werden*; vgl. Anton ALBRECHER, *Die landesfürstliche Visitation und Inquisition von 1528 in der Steiermark*, Graz 1997 (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 13), S. 224 (fol. 37r), siehe auch 234 (fol. 48r), 274 (fol. 68v).

<sup>24</sup> CWIENK 1966 (Anm. 16), S. 185.

<sup>25</sup> Franz SCHÖNFELLNER, *Krems zwischen Reformation und Gegenreformation*, Horn 1985 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, 24), S. 172, 270–274. In Judenburg kam es zur Wiederrichtung der Martinsbruderschaft „wie die zuvor allda auch gewesen, aber jetzt christlich, unter Hintansetzung aller päpstlichen Mißbräuche“; vgl. Paul DEDIC, *Geschichte des Protestantismus in Judenburg mit besonderer Berücksichtigung des evangelischen Kirchen- und Schulwesens in den Jahren 1572–1598*, Graz 1932, S. 42 f.

<sup>26</sup> NASCHENWENG 2013 (Anm. 6), S. 573 (fol. 747r).

<sup>27</sup> Die Visitationsprotokolle bieten Hinweise für Bruderschaften; siehe etwa Albert FORER, *Die nachtridentinischen kirchlichen Verhältnisse in der Diözese Brixen von 1570–1613 im Spiegel der Visitationsprotokolle*, Innsbruck 1970 (Dissertation), S. 146; Josef SILBERNAGL, *Die nachtridentinischen kirchlichen Verhältnisse in der Diözese Brixen von 1614–1662 im Spiegel der Visitationsprotokolle*, Innsbruck 1973 (Dissertation), S. 336–338; Rosa MAIR, *Brixener Visitationsberichte 1663–1685*, Innsbruck 1978 (Dissertation), S. 203–206.

## Bruderschaften im Forschungsüberblick

Die neuzeitlichen Bruderschaften gelten der neueren Forschung als „Rückgrat des sozialen, religiösen und staatlichen Lebens“, aber auch als eine „Manifestation der Macht der Laien“<sup>28</sup> innerhalb der Kirche. Die weltlichen, sozialen Funktionen des Bruderschaftswesens gelangen erst in den letzten Jahrzehnten stärker in den Blick der Forschung. Neuere Definitionsversuche der neuzeitlichen Organisationsform Bruderschaft sehen diese Einung „als freiwillige, auf Dauer angelegte Personenvereinigung mit primär religiös/caritativen Aktivitäten, die als kirchliche Sondergruppen innerhalb oder neben der Pfarrei bestehen“.<sup>29</sup> Vielfach werden die Bruderschaften als prototypische Vereine angesehen. „Bruderschaften heißen [...] – abgesehen von den Gesellenbruderschaften, für die jedoch ebenfalls die religiöse Orientierung wichtig war – Personenvereinigungen, die freiwillig eingegangen und auf Dauer angelegt wurden und vorrangig religiöse, oft auch karitative Zwecke verfolgten. Sie waren in der Regel an eine Kirche oder Kapelle gebunden, entwickelten eine gewisse Selbständigkeit auf der Grundlage eigener Statuten und verknüpften den religiösen mit geselligen und sozialen Zwecken“.<sup>30</sup> Charakteristische Bündelung der Bruderschaften erweisen sich mitunter als einfacher als schwierige Definitionen: Bruderschaften scheinen durch den „Verbandscharakter, durch eine Vereinigung mit einer gewissen Festigkeit und Identität, Anbindung an eine Kirche oder Kapelle, religiöse und gesellschaftliche Funktionen, eine gewisse Eigenständigkeit mit bestimmten Statuten und eigenen Organen“<sup>31</sup> gekennzeichnet.

Verschiedene Bruderschaftstypen lassen sich zwar idealtypisch scheiden, aber in der fließenden Praxis kaum trennen: etwa in stärker beruflich orientierte Zunftbruderschaften, in Andachtsbruderschaften (darunter Wallfahrtsbruderschaften, Katechismusbruderschaften), in sozialkaritative

<sup>28</sup> Ana María SABE ANDREU, *Las cofradías de Ávila en la Edad moderna*, Ávila 2000, S. 331, zitiert nach Peter HERSCHE, *Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter*, 1, Freiburg im Breisgau-Basel-Wien 2006, S. 396.

<sup>29</sup> Ludwig REMLING, Sozialgeschichtliche Aspekte des spätmittelalterlichen Bruderschaftswesens in Franken, *Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt* (Hrsg. Peter Johaneck), Köln 1993 (Städteforschung, A/32), S. 151. Ludwig REMLING, *Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen*, Würzburg 1986, S. 49 f.: Bruderschaften als „freiwillige, auf Dauer angelegte Personenvereinigungen mit primär religiösen, oft auch caritativen Aktivitäten, bestehend innerhalb und neben der Pfarrei, wobei durch die Mitgliedschaften weder der kirchenrechtliche Status des Einzelnen tangiert wird, noch sich im privaten Lebensbereich Veränderungen ergeben müssen“; als Überblick Wolfgang SCHIEDER, *Brüderlichkeit, Bruderschaft, Brüderschaft, Verbrüderung, Bruderliebe, Geschichtliche Grundbegriffe* (Hrsg. Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck), 1, Stuttgart 1972, S. 552–563; siehe auch den Beitrag Bruderschaft, *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2, 1994<sup>3</sup>, Sp. 718–721.

<sup>30</sup> Wolfgang HARDTWIG, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland. 1: Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution*, München 1997, S. 70–97; Wolfgang HARDTWIG, *Christliche Bruderschaften, Enzyklopädie der Neuzeit*, 2, 2005, Sp. 460. Siehe den Definitionsversuch in: Josef Ritter VON BAUER, *Das Bruderschaftswesen in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Rechts- und Culturgeschichte Niederösterreichs, Blätter für Landeskunde von Niederösterreich*, 19, 1885, S. 205. Er spricht von Bruderschaften „als einer Verbrüderung von Laien unter einem geistlichen Vorstande zu rein religiösen und frommen Zwecken. Sie unterliegen der päpstlichen oder bischöflichen Approbation, beziehungsweise bischöflichen Visitation, eine Anordnung des canonischen Rechtes, welche durch das tridentinische Concil zur Beseitigung der bis dahin bestandenen Unklarheiten des Begriffes und der Subordination der Bruderschaften aufgestellt wurde. [...] Der überwiegende Teil verfolgte lediglich kirchliche Zwecke, Veranstaltung von Processionen, Wallfahrten und anderen öffentlichen Aufzügen in besonderer Kleidungen, Ausschmückung von Kirchen und Kapellen, Veranstaltung von feierlichen oder pompösen Leichenbegängnissen, Veranstaltung von beschaulichen Zusammenkünften oder frommen Gastmahlen“.

<sup>31</sup> Bernhard SCHNEIDER, *Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation*, Trier 1989 (Trierer Theologische Studien, 48), S. 83.

Bruderschaften (Spital-, Elendenbruderschaften), in ständische Bruderschaften (etwa Adel, Priester) und in „Schützen-Bruderschaften“. Begrifflich lassen sich – nicht ganz unumstritten – zudem Bruderschaften von jesuitischen „Sodalitäten“ und von marianischen, durch die Jesuiten geführte „Kongregationen“ differenzieren. Engere Definitionsansätze sehen Bruderschaften „als ein vormodern-loses Organisationsmodell auf totendienstlichem Fundament“.<sup>32</sup> Die neuzeitlichen, nur mehr entfernt an die mittelalterlichen Handwerkseinigungen erinnernden Bruderschaften waren „körperchaftlich verfaßte Vereine, die neben Werken der Frömmigkeit und Nächstenliebe auch zur Mehrung des amtlichen Gottesdienstes beitragen sollen, z. B. durch Andachten, Messen, Wallfahrten und Prozessionen“. Als Wesensmerkmal der neuzeitlichen Bruderschaften werden „das Fundament ‚Totenkult‘, die geringe Verbindlichkeit, der niedrige Organisationsgrad und die grundsätzliche Offenheit für Männer und Frauen“<sup>33</sup> genannt.

Die österreichische Forschung zu Bruderschaften kämpfte lange mit dem (scheinbaren?) Gegensatz von stärker berufsorientierten mittelalterlichen und stärker kirchlich orientierten neuzeitlichen Bruderschaften und arbeitete sich – insgesamt wenig überzeugend – an Differenzierungsmerkmalen ab.<sup>34</sup> Die vor allem in den Städten gegründete „Handwerker-Bruderschaft“ des Spätmittelalters wurde als Typ von der „religiösen Bruderschaft“ geschieden.<sup>35</sup> Terminologisch lassen sich die kultisch-religiösen, gemeinschaftsstiftenden Bruderschaften in Europa angesichts von tausenden oder vielleicht sogar zehntausenden Bruderschaften kaum einheitlich fassen. Trennungen „zwischen wirtschaftlichen, sozial-karitativen, ständischen, asketischen oder devotionalen Gemeinschaften“<sup>36</sup> gehen an der Funktionsvielfalt und -einheitlichkeit der Bruderschaften in

<sup>32</sup> Rupert KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600–1950*, *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 108, 2000, S. 320. KLIEBER 1999 (Anm. 2), S. 28, sieht in Fraternitäten „alle mittelalterlichen und neuzeitlichen ‚Organisationen‘ (= freiwillige, zielgerichtete Zusammenschlüsse) mit eindeutig totenkultischem Schwer[k]punkt“.

<sup>33</sup> Rupert KLIEBER, *Basisbewegung oder Instrument kirchlicher Domestizierung? Charakteristika und Dimensionen des neuzeitlichen Bruderschaftswesens im süddeutschen Raum*, *Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie* (Hrsg. Rudolf Leeb, Susanne Claudine Pils, Thomas Winkelbauer), Wien 2007 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 47), S. 162.

<sup>34</sup> Nach einem Definitionsvorschlag in: Alfred HAVERKAMP, *Bruderschaften und Gemeinden im 12. und 13. Jahrhundert*, *Ordnungskonfigurationen im hohen Mittelalter* (Hrsg. Bernd Schneidmüller, Stefan Weinfurter), Stuttgart 2006 (Vorträge und Forschungen, 64), S. 163 f., sind Bruderschaften „alle auf Dauer zielenden Vereinigungen von prinzipiell gleichberechtigt partizipierenden Männern und/oder Frauen, die sich selbst Satzungen gaben, was Einflüsse von außen nicht ausschloss, und ihre Amtsträger für befristete Zeiten wählten. Sie verpflichteten sich zu gemeinsamen religiös-kultischen Handlungen in Versammlungen, die in der Regel mit Messen und Mahlen verknüpft waren, und des öfteren auch zu individuellen Gebeten. Sie intendierten auf diese Weise, aber auch in anderen Verhaltensweisen mit unterschiedlichen Akzenten die Förderung des irdischen Wohlergehens und des Seelenheils ihrer lebenden und verstorbenen Mitglieder. Sie bildeten auf religiöser Grundlage eine in Riten und Symbolen Ausdruck findende Kult-, Memorial- oder auch Seelsorgegemeinschaft und zugleich eine Fürsorgegemeinschaft, die in umfassenden Sinne das *bonum commune* respektive die *communis utilitas* ihrer Bruderschaft und deren Mitglieder anstrebte“.

<sup>35</sup> Als Beispiel etwa Lieselotte JONTES, *Die steirischen Bruderschaften im Mittelalter*, Graz 1970 (Dissertation), S. 10–16. Als Beispiel für einen modernen Differenzierungsversuch, finden sich etwa Unterscheidungen von „rein kirchlichen Bruderschaften“ und „berufsbezogenen Bruderschaften“; siehe Hans Jürgen BRANDT, Karl HENGST, *Geschichte des Erzbistums Paderborn. 2: Das Bistum Paderborn von der Reformation bis zur Säkularisation 1532–1802/21*, Paderborn 2007, S. 349–361.

<sup>36</sup> Monika ESCHER-APSNER, *Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure/Medieval Confraternities in European Towns. Functions, Forms, Protagonists*, *Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure/Medieval Confraternities in European Towns. Functions,*

der Praxis vorbei. Handwerksbruderschaften entstanden häufig ab dem 14. Jahrhundert vor geänderten ökonomischen und demographischen Hintergrund, als vor allem die Handwerksgesellen „größeren eigenen Handlungsspielraum gewannen, das Wandern [...] obligatorisch wurde und die Bruderschaft als religiöse Laienorganisation über ihre Bindungen an Zunft und Gilde die Arbeits- und Sozialverfassung des Handwerks wesentlich beeinflusste. Die Gesellen übertrugen das Modell des gildehaften Zusammenschlusses von Menschen mit gleichen beruflichen Interessen und Lebensverhältnissen auf ihre eigenen Bedürfnisse“.<sup>37</sup> Berufliche Bruderschaften übernahmen neben religiösen Funktionen auch Dienstleistungsfunktionen wie Arbeitsvermittlung, Krankenversorgung, Strategien der Konfliktlösung mit den Handwerksmeistern und mit den lokalen Obrigkeiten. Diese berufsbezogenen Bruderschaften entwickelten aber auch gemeinschaftsstiftende Formen der Vergesellschaftung wie die regelmäßigen Treffen und Jahresmähler, die Teilnahme an Prozessionen, die gemeinsame Bestattung von Verstorbenen und kollektive Kirchenbesuche, gemeinsame Ehrvorstellungen und umfassende memoriale Handlungen.

Mit der Reformation – etwa dem 1519 erschienenen „Sermon von dem hochwürdigen Sakrament und von den Bruderschaften“<sup>38</sup> Martin Luthers – kam nicht nur das auf Kauftransaktionen beruhende Ablass-, sondern auch das Bruderschaftswesen unter Kritik. Luther monierte die üppigen Saufgelage der Bruderschaften, deren Streben nach Geldbesitz und die Separierung der Bruderschaft von der Gemeinschaft aller Christen, lobte aber die Bruderschaften umgekehrt für deren karitative Bestrebungen. Insgesamt gesehen entzog aber die reformatorische Kritik an der Fegefeuerlehre, am Ablasswesen, an der Heiligenverehrung, an den „guten Werken“ und am altkirchlichen Gnadenverständnis den Bruderschaften nahezu völlig den Boden unter den Füßen – und dies zum Zeitpunkt einer Konjunktur des Bruderschaftswesens. Die im 14. Jahrhundert gegründete und 1497 mit der Tischlerbruderschaft bei den Wiener Dominikanern unierte Wiener Gottsleichnambruderschaft bei St. Stephan, deren Aufgabe in der Abhaltung des Passionsspiels und der Verehrung des Altarsakraments (etwa Sakramentsprozession jeden Donnerstag) bestand,<sup>39</sup> florierte um die Zeitenwende. Zwischen 1505 und 1530 traten dort zumindest 1.880 Personen in die Bruderschaften ein, ab 1513 gingen die Eintritte allmählich, ab 1520 rapide zurück; parallel dazu fielen nach 1524 auch die Spenden und Legate der Wiener Gottsleichnambruderschaft ab. Das im 15. Jahrhundert florierende mittelalterliche Bruderschaftswesen (meist in Form von Fronleichnam- und Liebfrauenzechen)<sup>40</sup> – die Wallfahrtskirche von St. Leonhard oberhalb von Tamsweg

*Forms, Protagonists* (Hrsg. Monika Escher-Apsner), Frankfurt am Main 2009 (Inklusion/Exklusion, 12), S. 13.

<sup>37</sup> Wolfgang HARDTWIG, Bruderschaft der Gesellen, *Enzyklopädie der Neuzeit*, 2, 2005, Sp. 457.

<sup>38</sup> Bernhard SCHNEIDER, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, *Saeculum*, 47, 1996, S. 92.

<sup>39</sup> Johannes WEISSENSTEINER, Zwischen Luther und Canisius. Wiener Bischöfe und Wiener Pfarren in der Reformationszeit, *Brennen für den Glauben. Wien nach Luther* (Hrsg. Rudolf Leeb, Walter Öhlinger, Karl Vocelka), Wien 2017 (Sonderausstellung des Wien Museums, 413), S. 220–223.

<sup>40</sup> Am Beispiel der Liebfrauenzechen (ältester Nachweis 1373, letzter Nachweis 1488): Gebhard RATH, Das Bruderschaftsbuch der Liebfrauenzeche zu St. Stephan in Wien, *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*, 7, 1954, S. 336–372. Belege für Wien zu Gottsleichnam- und Unser-Lieben-Frauen-Bruderschaften bei Johann STÜRZER, *Der soziale Gedanke im Mittelalter und sein Niederschlag in den christlichen Bruderschaften Wiens*, Wien 1961 (Dissertation), S. 41–45: u. a. Bruderschaft zu Ehren des Allerheiligsten Sakraments 1357 erwähnt, Liebfrauenzeche bei St. Peter 1335, Sebastianibruderschaft bei den Schotten, Sigmundsbruderschaft bei den Karmelitern am Hof, Stephansbruderschaft bei St. Stephan. Siehe die Geschichte der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Fronleichnamzeche in Wiener Neustadt bei Elfriede DREXLER, *Beiträge zum Bruderschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung der Fronleichnambruderschaft zu Wiener Neustadt*, Wien 1955 (Dissertation), S. 37–125.



wies in der zweiten Jahrhunderthälfte 4.766 Mitglieder aus der Umgebung, aber auch aus Gegenden vom Rhein, vom Main, aus Friaul und Krain auf<sup>41</sup> – klang sanft, aber doch ab den 1520er und 1530er Jahren aus, auch Neugründungen von Bruderschaften zeigten sich kaum mehr.<sup>42</sup> So überlebte einzig die 1471 gegründete, religiös, aber auch karitativ ausgerichtete Sebastianibruderschaft an der Wiener Schottenkirche den Einbruch der Reformation und erfuhr 1616 die Approbation neuer Statuten durch Papst Clemens VIII.<sup>43</sup> Als Beispiel für den Niedergang kann die exklusive Nonnberger Bruderschaft in Salzburg dienen, deren weltliche und geistliche, männliche und weibliche Mitglieder anführendes Bruderschaftsbuch 1496 angelegt und 1515 beendet wurde.<sup>44</sup> Manche der altkirchlichen Bruderschaften wurden nicht aufgelöst, sondern als eine geistliche Einung, ohne Lesen von Seelenmessen, aber mit Ehrerweisungen gegenüber den alteingeführten Heiligen, von den evangelischen Gemeinden auf dem geistigen Boden des Luthertums weitergeführt, wie dies auch die einleitenden Visitationsprotokolle belegen.

Das neuzeitliche Bruderschaftswesen interpretierte sich einerseits als Nachlassverwalter des „mittelalterliche[n] Bruderschaftserbe[s]“,<sup>45</sup> sah sich aber andererseits stärker in die nachkonziliare päpstliche Gesetzgebung (etwa durch Förderung von Erzbruderschaften) eingepasst, indem man sich nachtridentinisch als „kirchlich genehmigte und reglementierte Einrichtungen im Dienst der Seelsorge“<sup>46</sup> zu verstehen hatte. Neuzeitlich stand im Kern der bruderschaftlichen, von vielen weltlichen, religiösen, materiellen, spirituellen, persönlichen und kommunikativen Faktoren bestimmten Soziabilität der frei gewählte Zusammenschluss von Gleichgesinnten, in dessen genossenschaftlichem Zentrum sich die sieben Werke der Barmherzigkeit, aber vor allem Totengedenken, Totendienst und der Erwerb von Ablässen im Sinne des Seelenheils befanden. Im Unterschied zur vorreformatorischen Zeit musste der Ablass nicht mehr erkauft werden, sondern jedes Mitglied einer Bruderschaft erstand nach Entrichtung der geringen Eintrittsgebühr bzw. des fallweise zu entrichtenden Mitgliedsbeitrages<sup>47</sup> „Anteilscheine“ am Ausstattungsschatz der Bruderschaft mit päpstlichen Ablässen, welche die zeitlichen Sündenstrafen im Fegefeuer wesentlich zu verkürzen vermochten. Das Autonomieverlangen der Laien in den Bruderschaften stieß nach dem Tridentinum (Reformdekret 22. Sitzung, 17. September 1562) auf bischöflich-kirchliche Kontrollvorstellungen, so sicherte die Bulle Clemens' VIII. „Quaecumque“ (1604) bischöfliche Kontrolle über die nahezu bei allen Bruderschaften gleich oder ähnlich lautenden Statuten, weiters bischöfliche Visitationsrechte und umgehende Kontrolle der

<sup>41</sup> Georg SCHEIBELREITER, *Das Christentum in Spätantike und Mittelalter. Von den Anfängen bis in die Zeit Friedrichs III., Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart* (Hrsg. Georg Scheibelreiter, Rudolf Leeb, Peter Tropper, Maximilian Liebmann), Wien 2003 (Österreichische Geschichte), S. 141. Für Wien als Überblick etwa Ferdinand OPLL, *Leben im mittelalterlichen Wien*, Wien 1998.

<sup>42</sup> Als Vergleichsbeispiel in rund 950 Pfarreien des Bistums Würzburg gab es im Spätmittelalter 240 Bruderschaften, davon ein Drittel in dörflichen Kirchen und Kapellen ansässig; siehe REMLING 1986 (Anm. 29), S. 154.

<sup>43</sup> Albert HÜBL, *Die Bruderschaften an der Schottenkirche in Wien, Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien*, 50, 1918, S. 1–11.

<sup>44</sup> E. Maria VON RICKHOFEN, *Die Nonnberger Bruderschaft 1496–1515, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*, 56, 1916, S. 30 (Liste der Mitglieder S. 39–41); zur 1390 gegründeten Maria-Himmelfahrts-Bruderschaft und ihrem Einbruch im 16. Jahrhundert siehe: Fritz STEINEGGER, *Die Anfänge der Maria-Himmelfahrts-Bruderschaft (vnnser lieben Frauen grosse Bruderschaft) zu St. Jakob in Innsbruck und ihr ältestes Bruderschaftsbuch [1452–1508], Beiträge zur Innsbrucker Kirchengeschichte. Zum 70. Geburtstag Propst Dr. Jos. Weingartner*, Innsbruck 1954 (Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Innsbruck, 8), S. 23 f.

<sup>45</sup> KLIEBER 2000 (Anm. 32), S. 320.

<sup>46</sup> SCHNEIDER 1996 (Anm. 38), S. 93.

<sup>47</sup> STEINEGGER 1954 (Anm. 44), S. 20.

Rechnungslegung zu.<sup>48</sup> Die tausenden im katholischen Europa verstreuten, in größeren Städten oft dutzendfach bestehenden Bruderschaften als zentrale Einrichtungen der Vergesellschaftung und als Manifestation der Bedeutung der Laien in der Kirche galten als „Rückgrat des sozialen, religiösen und staatlichen Lebens“<sup>49</sup> in der Vormoderne. Stände- und geschlechtsübergreifend angelegt kannten mitteleuropäische Bruderschaften in der Regel kein Ausschließlichkeitsprinzip, sondern männliche und weibliche Untertanen konnten in mehreren Bruderschaften gleichzeitig Mitglied sein, was die Spezifika von bestimmten Bruderschaftstypen (wie die dominikanischen Rosenkranzbruderschaften, die Sakramentsbruderschaften etc.) in der Praxis verwischte. Die geistlichen Verpflichtungen der Bruderschaften ergaben sich oft schon im Namen, Arme-Seelen-Bruderschaften widmeten sich etwa einer angemessenen Beerdigung der Toten.

### Quellen zur Bruderschaftsgeschichte

Als grundlegende Quellengattung der Bruderschaftsgeschichte müssen vor allem die gedruckten/handschriftlichen Statuten, die jährlichen Rechnungslegungen, die in verschiedenen Quellenkontexten überlieferten Mitgliederlisten, die Errichtungsurkunden der Bruderschaften, die Bruderschaftsbücher wie -zettel und mitunter die Briefschaften der Bruderschaften zwischen den verschiedenen geistlichen und weltlichen Behörden angesehen werden. Mehrere grundlegende, interne Verschriftlichungsebenen lassen sich bei Bruderschaften nachweisen:<sup>50</sup> (1) das ein Verzeichnis der lebenden und toten Mitglieder bietende Bruderschaftsbuch, (2) das die Bruderschaftskonvente/-versammlungen verschriftlichende Protokollbuch und schließlich (3) die jährlich geführten Rechnungen (Rapulare und Reinschriften) und die Inventare der Bruderschaften. Mitunter fallen diese Quellentypen in ein Buch zusammen.

Der Versuch, eine kleine Quellenkunde des Bruderschaftswesens zu erstellen, muss vor allem bei der zentralen Quellengattung der Bruderschaftsbücher ansetzen. Diese mitunter prächtig ausgestatteten Bruderschaftsbücher<sup>51</sup> listen am Beginn die Regeln der Bruderschaft, die „Satzungen und Ordnungen“ der Bruderschaft und eine Abschrift der Ablässe auf<sup>52</sup> – eine Vielzahl an Bruderschaftsbüchern scheint

<sup>48</sup> Zu kirchlichen Disziplinierungsversuchen der Bruderschaften durch legislative Bestimmungen: Rudolf REINHARDT, Die barocke Bruderschaft – Träger „kirchlich“ verwalteten Kirchengutes?, *Zeitschrift für Rechtsgeschichte kanonistische Abteilung*, 101, 1984, S. 349–355; Rebekka VON MALLINCKRODT, *Struktur und kollektiver Eigensinn. Kölner Laienbruderschaft im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Göttingen 2005 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 209), S. 74–83.

<sup>49</sup> HERSCHE 2006 (Anm. 28), S. 396, für den europäischen Überblick zu Bruderschaften siehe S. 396–439.

<sup>50</sup> Die Bruderschaftsbücher weisen große Ähnlichkeiten auf, bei der Gründung der Steiner Nepomukbruderschaft 1724 legte man in der Ratssitzung ein Bruderschaftsbuch vor, nach dessen Vorbild dann das neue Bruderschaftsbuch angelegt wurde; siehe Heinrich RAUSCHER, Die Johann Nepomukbruderschaft in Stein an der Donau, *Unsere Heimat*, 7, 1934, S. 228; zu den Nepomukbruderschaften siehe: Walpurga OPPEKER, Johannes von Nepomuk-Bruderschaften in Österreich unter der Enns im Bereich der Bistümer Passau und Wien, *Unsere Heimat*, 83, 2001, S. 151–198.

<sup>51</sup> Am Beispiel des „Einschreibbuches“ der Sebastianibruderschaft Franz BERGER, Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried, *Oberösterreichische Heimatblätter*, 1, 1947, S. 132 f.

<sup>52</sup> Am Beispiel des 1637 angelegten, vom Herzogenburger Propst an die Bruderschaft geschenkten Bruderschaftsbuch der Herzogenburger Barbarabruderschaft siehe: Martin SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit. Das Beispiel der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft Herzogenburg (1637/1677–1784), *900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität. Tagungsband zum wissenschaftlichen Symposium vom 22.–24. September 2011* (Hrsg. Günter Katzler, Victoria Zimmerl-Panagl),

aber die josephinische Aufhebung nicht überstanden zu haben. An diese Eckdaten der Bruderschaft schlossen sich mitunter ein Verzeichnis der Inhaber von Bruderschaftsämtern (wie Rektoren, Assistenten, Sekretäre, Consultoren) und dann ein meist nach Brüdern und Schwestern geteiltes, gelegentlich auch Stand und Herkunftsort verbuchendes Mitgliederverzeichnis.<sup>53</sup> Diese auch „Einschreibbücher“ genannten Bruderschaftsbücher machten aus Männer und Frauen durch eigenhändigen Eintrag<sup>54</sup> oder durch Verbuchung des Sekretärs Mitglieder einer Bruderschaft und verzeichneten bei manchen Bruderschaften entweder die Eintrittsgebühr<sup>55</sup> und/oder die geleisteten Jahresbeiträge.<sup>56</sup> Verstorbene Mitglieder wurden mit einem Kreuz oder einem „obiit“-Vermerk gekennzeichnet; manche Bruderschaften führten auch eigene „Toten Register“, aus denen während der jährlichen Bruderschaftstreffen die verstorbenen Mitglieder zur Memoria verlesen wurden. Als Dokumentation der Mitgliedschaft verteilten die Bruderschaften sogenannte Bruderschaftszettel oder -briefe als Aufnahmebescheinigung an die Mitglieder.<sup>57</sup> Diese häufig mit einem Holzschnitt oder Kupferstich gezierten Bruderschaftszettel enthielten eine Nachricht über die Art und die offizielle Genehmigung der Bruderschaften, über die Pflichten und Rechte der Mitglieder und vor allem über die Ausstattung der Bruderschaft mittels verliehener Ablässe. Der geistliche und weltliche Leiter unterschrieb diese Aufnahmebescheinigung, die als Beleg für die Eintragung ins Bruderschaftsbuch galt – diese Zettel wurden im Fall des Todes an die Bruderschaftsverwaltung zurückgeschickt, um die gewünschte Totenmesse zu erlangen und dürften dann oft vernichtet worden sein.<sup>58</sup> Eigene gedruckte Nekrologe der verstorbenen Bruderschaftsmitglieder kursierten vor allem in elitären Bruderschaften jährlich.<sup>59</sup>

Neben den Bruderschaftsbüchern finden sich vereinzelt Protokollbücher, welche die regelmäßigen Zusammenkünfte des Bruderschaftsvorstandes oder auch die Wahlvorgänge dokumentieren.<sup>60</sup> Die jährlichen Rechnungen der Bruderschaften bieten Informationen über die Geschäfte der

Innsbruck-Wien-Bozen 2013, S. 297; ähnlich Roswitha STIPPERGER, *Die Bruderschaften in der Pfarre Haus im Ennstal. Religiöses Gemeinschaftsleben in der Barockzeit und seine Einflüsse auf kirchliche Vereine des 19. und 20. Jahrhunderts*, Graz 1981 (Dissertation), S. 9.

<sup>53</sup> RATH 1954 (Anm. 40), S. 340–342.

<sup>54</sup> Walter HUMMEL, *Das Bruderschaftsbüchl der Hl. Kreuz-Bruderschaft an der Bürgerspitalskirche in Salzburg*, *Salzburger Museum Carolo Augusteum Jahresschrift*, 5, 1959, S. 208.

<sup>55</sup> Am Beispiel von Innsbruck: STEINEGGER 1954 (Anm. 44), S. 19.

<sup>56</sup> Maria HABACHER, *Die St. Sebastiansbruderschaft zu Klosterneuburg 1624–1783*, *Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg*, N. F. 15, 1994, S. 129. Am Beispiel von drei Bruderschaftsbüchern aus dem Spätmittelalter und der beginnenden Neuzeit: Friederike ZAISBERGER, *Das Bruderschaftsbuch von St. Leonhard ob Tamsweg (1465–1482)*. Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch, *Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch* (Hrsg. Johannes Neuhardt), Dommuseum, Salzburg 1986 (Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg, 11), S. 75–80.

<sup>57</sup> Bernhard MAZEGGER, *Bruderschaftsbildwerke im Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg*, Innsbruck 2003 (Diplomarbeit), S. 20 f.: Die Bruderschaftszettel hatten im Regelfall folgenden formalen Aufbau: Überschrift mit Bezeichnung der Bruderschaft, Genehmigung der kirchlichen Stelle, Pflichten der Mitglieder, Rechte der Mitglieder (vor allem Ablässe), Bruderschaftsformel (Gelübde-Erneuerung und allgemeines Gebet), Bestätigung mit Datum der Aufnahme und Unterschrift des Vorstandes. Der Begriff Bruderschaftsbrief ist eine weitere Bezeichnung für Aufnahmedokumente, vgl. Irene RABL, „*Ite ad Joseph*“. *Chrysostomus Wieser und die Lilienfelder Erzbruderschaft des Hl. Joseph*, St. Pölten 2015 (Beiträge zur Kirchengeschichte, 18. Geschichtliche Beilage zum St. Pöltener Diözesanblatt, 45), S. 165–169.

<sup>58</sup> Edgar KRAUSEN, *Die Bruderschaftsbriefe der Sammlung Dr. Anton Rot*, *Jahrbuch für Volkskunde*, 3, 1980, S. 137–155; Hans HOCHENEGG, *Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschirol bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts*, Innsbruck 1984 (Schlern-Schriften, 272), S. 7 f.

<sup>59</sup> Geraldine ROHLING, *Exequial and Votive Practices of the Viennese Bruderschaften. A Study of Music and Liturgical Piety*, Washington, D.C. 1996 (Dissertation), S. 136.

<sup>60</sup> SCHEUTZ 2013 (Anm. 52), S. 297 f.

Bruderschaften, die Kreditvergabe, die getätigten Anschaffungen und die Ausgaben für Musik, Prozessionen und Totenmessen.<sup>61</sup> Diese Rechnungen wurden von den weltlichen und geistlichen Behörden kontrolliert und lassen die Geschäftsstrategien der Bruderschaften erahnen. Eine vergleichende Auswertung von Inventaren der Bruderschaften ließe die Spezifika der Bruderschaften deutlicher hervortreten,<sup>62</sup> fehlt aber bislang.

Eine Mediengeschichte des Bruderschaftswesens ist bislang noch nicht geschrieben, obwohl das lange unterschätzte kirchliche Schriftgut eine wesentliche Einnahmequelle für die lokalen Druckereien geboten haben muss.<sup>63</sup> Bezüglich der von den Bruderschaften gedruckten Publikationen ist eine Übersicht zwar äußerst schwierig,<sup>64</sup> aber Bruderschaften waren wichtige „player“ der frühneuzeitlichen Mediengeschichte. Mehrere gedruckte Publikationsformen lassen sich nachweisen: (1) die oft auch Lieder enthaltenden und mitunter in Leder gebundenen Andachts- und Regelbücher, (2) jährliche Rundschreiben mit Predigten, Nekrologien (vor allem bei größeren Bruderschaften) und bruderschaftsspezifischen Informationen, (3) Festtags- und Jubiläumsschriften (etwa zum hundertsten Jahrestag der Gründung) und (4) Wallfahrts- und Prozessionsbücher (für die jährliche Prozession, Bittgänge) finden sich. Die mitunter handschriftlich, meist gedruckt erhaltenen Statuten<sup>65</sup> und Ordnungen verzeichnen in unterschiedlicher Ausführlichkeit den Pflichtenkatalog der Bruderschaftsmitglieder und der Bruderschaftsfunktionäre. Die Abhaltung der Messen und die Bruderschaftslade als Aufbewahrungsort der Archivalien schrieb man dort fest.<sup>66</sup> Neben den Statuten gab es noch bei größeren Bruderschaften eigene gedruckte Andachtsbücher (oft mit Gesangstexten)<sup>67</sup> und jährliche, mit dem Namen des Rektors und des Sekretärs gezeichnete Rundschreiben,<sup>68</sup> die einerseits eine Predigt und andererseits ein Nekrologium der Bruderschaftsmitglieder enthalten konnten. Die Lilienfelder Josephsbruderschaft verschickte jährlich 1.500

<sup>61</sup> Zur Kirchenkapitalien-Sicherstellung als Beispiel Patent vom 8. Dezember 1759: *Codex Austriacus VI*, Wien 1770, S. 985–987 (Reskript an NÖ Regierung 25. April 1767); Maria CAPRA, Aus den Rechnungsbüchern der Gottsleichnambruderschaft bei St. Stephan in Wien, *Wiener Geschichtsblätter*, 4, 1949, S. 8 f.; Heinrich PURKARTHOFER, Eine Stiftung an die St. Nikolaus-Bruderschaft zu Bruck und deren Rechnungslegung im Jahre 1673, *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs*, 34, 1984, S. 105–112; Elisabeth LOBENWEIN, Die Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes zu Lambach, *Stift Lambach in der Frühen Neuzeit. Frömmigkeit, Wissenschaft, Kunst und Verwaltung am Fluss* (Hrsg. Klaus Landa, Christoph Stöttinger, Jakob Wührer), Linz 2012, S. 459–465; SCHEUTZ 2013 (Anm. 52), S. 301–310.

<sup>62</sup> Zum Inventar von 1782 mit einer großen Anzahl von kirchlichem Gerät siehe: Gerald PERFLER, *Transkription dreier Inventare der Maria Hilf Bruderschaft im Dom zu St. Jakob in Innsbruck aus den Jahren 1741, 1758 und 1782*, Innsbruck 2004 (Diplomarbeit), S. 62–90 (1782). Die St. Jakobsbruderschaft der Pfarre St. Leonhard besaß etwa zwei Kühe, die sie „vermietete“, vgl. Florian ÖTTL, *Die Pfarrei St. Leonhard. Ihre Bruderschaften und religiösen Vereinigungen*, Innsbruck 1997 (Diplomarbeit), S. 148.

<sup>63</sup> Gerald HIRTNER, *Netzwerk der Tugendhaften. Totenroteln als historische Quelle*, St. Ottilien 2014 (Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens, Ergbd. 48).

<sup>64</sup> ROHLING 1996 (Anm. 59), S. 108–146.

<sup>65</sup> Siehe Statuten bei Peter SCHLOR, Bruderschaft der Allerseligsten Jungfrau zur Erlangung einer guten Sterbestunde in Neunkirchen, *Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte*, 7, 1966, S. 46 f.

<sup>66</sup> Thomas FRANK, Rechtsgeschichtliche Anmerkungen zu spätmittelalterlichen Bruderschaftsstatuten in Deutschland und Italien, *Von der Ordnung zur Norm. Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Hrsg. Gisela Drossbach), Paderborn-München-Wien-Zürich-Schöningh 2010, S. 317 f. Frank unterscheidet drei Formen von Bruderschaftsregeln: (1) die selbstständig überlieferte Minimalform, (2) die ausführlich begründete, von der Bruderschaft verfasste Form und (3) die obrigkeitliche Edition. Am Beispiel der Barbarabruderschaft in Herzogenburg: SCHEUTZ 2013 (Anm. 52), S. 313–315.

<sup>67</sup> Als Beispiel etwa RABL 2015 (Anm. 57), S. 152–156.

<sup>68</sup> RABL 2015 (Anm. 57), S. 157–165.

Exemplare dieser Rundschreiben. Daneben findet sich noch eine Fülle an Gelegenheitsschriftgut der Bruderschaften, etwa Jubiläumsschriften, Broschüren für glückliche Sterbestunden, Heiligenviten der namensgebenden Patrone der Bruderschaften etc. Die Vielzahl der Bruderschaftsdrucke ist unübersichtlich und schwer zu bibliographieren, so versenkten etwa die bestellten Ansager der Wiener Bruderschaften am Beginn des Jahres Kupferstiche mit den Bruderschaftsheiligen als Neujahrs- bzw. Gnadenbilder,<sup>69</sup> um Trinkgelder zu heischen. Noch kaum systematisch sind Visitationsberichte als Grundlage für Bruderschaften generell herangezogen worden, wobei diese Quellengattung einiges an Aufschluss über die Organisation des Bruderschaftswesens versprechen würde.

### Bruderschaften im Licht der höfisch-bürgerlichen Öffentlichkeit – das Beispiel des *Wiener Diarium*

Die Bruderschaften waren ein Teil des öffentlichen Lebens in der Vormoderne, wie ein Blick in das seit 1703 erscheinende *Wiener Diarium*,<sup>70</sup> die älteste heute noch erscheinende Tageszeitung, verdeutlicht – Bruderschaften waren visuell im Stadtbild allgegenwärtig, aber auch in der Wiener „Stadtzeitung“ findet man ihre Spuren allerorts. Eine Durchsicht der in die Hunderte gehenden Belege unterstreicht die repräsentative Funktion der Bruderschaften bei den Feiern von zeremoniell ausgeschmückten Totenmessen. Für die Leserschaft des *Wiener Diarium* scheinen die Bruderschaften deutlich mit romanisierten Formen der Frömmigkeitspraxis verbunden gewesen zu sein. Vor allem beim Konklave nach dem Tod des für das Erzbistum Wien so wichtigen Papstes Innozenz XIII. (reg. 16. Juni 1721–7. März 1724) und nach dem Tod von Benedikt XIII. (4. Juni 1724–21. Februar 1730)<sup>71</sup> hatten die römischen Bruderschaften ihre großen Auftritte. Aber auch das „Concilio Romano“ von 1725, eine Provinzialsynode für die Kirchenprovinz Rom, an der auch Papst Benedikt XIII. teilnahm, war ein internationale Bühne, die auch intensiv von den italienischen Bruderschaften bespielt wurde.<sup>72</sup> Bruderschaften verschiedener italienischer Städte zogen damals in den römischen Kirchen feierlich ein und aus.<sup>73</sup> Besonders päpstliche Begräbnisfeierlichkeiten – nach dem Tod von Clemens XII. am 6. Februar 1740 – wurden von den römischen Bruderschaften mit großer Opulenz ausgestaltet. „Sonntag den 5. Junii in der Tischler-Kirchen bey St. Joseph / vor-Mittag die Bruderschaft von S. Anastasia,

<sup>69</sup> Albert HÜBL, Neujahrsbilder der Bruderschaft an der Schottenkirche in Wien, *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien*, 1, 1920, S. 81–86.

<sup>70</sup> Als Überblick zum „Wiener Diarium“ Andrea REISNER, Alfred SCHIEMER, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, *Österreichische Mediengeschichte* (Hrsg. Matthias Karmasin, Christian Oggolder), Wiesbaden 2016, S. 87–112.

<sup>71</sup> Exemplarisch: *Wiener Diarium*, 40, 20. Mai 1730, S. 10: *Diesen Tage begabe sich die Ertz Bruderschaft von S. Maria del Pianto des Morgens / und die Bruderschaft von S. Rosa, und Rosalia des Abends Processions-Weise nach der Kirche von S. Joann derer Florentiner vor dem daselbst ausgesetzten Hochwürdigsten Gut zu betten; Wiener Diarium*, 44, 3. Juni 1730, S. 9.

<sup>72</sup> Bernward SCHMIDT, *Das Concilio Romano 1725. Anspruch und Symbolik einer päpstlichen Provinzialsynode*, Münster 2012 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs, 496/39).

<sup>73</sup> Exemplarisch etwa: *Wiener Diarium*, 41, 23. Mai 1725, S. 9–12; *Wiener Diarium*, 43, 30. Mai 1725, S. 9: *Samstag den 28. April / nach-Mittag empfieng die hiesige Löbl. Ertz-Bruderschaft von Confalone, auf dem Capitolio, die Bruderschaft aus dem Flecken Rocca Monsina, aus dem Bistum Teano, in dem Königreich Neapolis gelegen; Wiener Diarium*, 45, 16. Juni 1725, S. 9–11; *Wiener Diarium*, 50, 23. Juni 1725, S. 9, eine venezianische Bruderschaft in Rom.

nach-Mittag die Rosenkrantz-Bruderschaft bey Minerva“.<sup>74</sup> Römische Bruderschaften vermittelten publikumswirksam verarmten Mädchen am Tag Maria-Verkündigung eine Heiratsausstattung und machten damit für die armen ledigen Frauen eine Verehelichung überhaupt erst möglich. In der römischen Hauptkirche Maria Maggiore verteilte die Erzbruderschaft Maria-Verkündigung 1748 in Anwesenheit des Papstes an insgesamt 575 „arme Mägdlein“ „theils Heyrat- theils Kloster- Steuern mittelst des gewöhnlichen Almosens“.<sup>75</sup> Andere römische Bruderschaften sammelten Geld, um zu Ostern Verschuldete von ihrer drückenden Schuldenlast zu befreien.<sup>76</sup>

In der Wiener Öffentlichkeit spielten die Spanische Bruderschaft in der Michaelerkirche, die Totenbruderschaft bei den Augustinern und die für die Prozession nach Hernals zuständige Bruderschaft der 72 Jünger des Herrn eine größere Rolle. Ausschlaggebendes Moment für eine Berichterstattung im *Wiener Diarium* war meist die Anwesenheit des Wiener Hofes bei einer Bruderschaftsprozession oder einem Titularfest. Die in der Kirche Am Hof beheimatete „Bruderschaft der 72 Jünger und der immerwährenden Anbetung des Altarsakraments“ veranstaltete Jahr für Jahr unter Teilnahme des Kaiserpaares eine Fußprozession nach Hernals.<sup>77</sup> An der Finanzierung und Grundsteinlegung des Hernalser Kalvarienberges (samt Heiligem Grab) wirkte diese Bruderschaft im September 1709 entscheidend mit.<sup>78</sup> Die in St. Michael beheimatete Spanische Bruderschaft wurde wiederholt durch die Anwesenheit des Hofes zu Fronleichnam ausgezeichnet. Karl VI. wohnte bei den Barnabiten „dem Gottes-dienst / und dem umgang der Kaiserl. Königl. Spanischen Bruderschaft mit dem Hochwürdigsten Altars-Sacrament andächtigst“<sup>79</sup> bei. Die Kapelle der Totenbruderschaft (1638–1783)<sup>80</sup> in der Augustiner-Hofkirche wurde immer wieder für höfische Trauerfeierlichkeiten – etwa nach dem Tod Leopolds I. 1705 – genutzt. In der Totenkapelle feierte im Juli 1705 „eine Löbl. Todten-Bruderschafft bey einem zierlich auffgerichten Castro Doloris, mit Erleuchtung einer grossen Anzahl Wachs-Liechtern und Fackeln / wie auch schwarzer Außspallirung der Capellen und in Menge angemachter Kayserl. Wappen die Exequien vor Ihre Kayserl. Majest. LEOPOLD den Ersten“.<sup>81</sup> Mitunter besuchte der Hof auch Trauerfeierlichkeit für Hofmitglieder in anderen Wiener Kirchen.<sup>82</sup> Auch bei Heiligsprechungen erhielten die Bruderschaften große Aufmerksamkeit. Als 1726 die beiden jünglinghaften Jesuitennovizen Aloysius von Gonzaga (1568–1591) und Stanislaus

<sup>74</sup> *Wiener Diarium*, 55, 9. Juli 1740, S. 643; davor etwa *Wiener Diarium*, 52, 29. Juni 1740, S. 603.

<sup>75</sup> *Wiener Diarium*, 32, 20. April 1748, S. 2; exemplarisch für 296 Mädchen: *Wiener Diarium*, 34, 28. April 1728, S. 2; für 383 Mädchen *Wiener Diarium*, 32, 20. April 1743, S. 2.

<sup>76</sup> *Wiener Diarium*, 31, 19. April 1741, S. 333: *Besagten vor-Mittag hielte die vornehme Ertz Bruderschaft von der Barmhertzigkeit deren Gefangenen bey St. Johann della Pigna in dem Heil. Apostol. Pallast eine General-Versammlung / die wegen gemachten Civil-Schulden arme Gefangene zufolge ihrer Regul / und zu Ehren der Auferstehung Christi los zu machen.*

<sup>77</sup> Als Beispiel *Wiener Diarium*, 501, 19. Mai 1708, S. 2.

<sup>78</sup> *Wiener Diarium*, 640, 21. September 1709, S. 3.

<sup>79</sup> *Wiener Diarium*, 53, 3. Juli 1734, S. 7; exemplarisch weitere Belege: *Wiener Diarium*, 51, 25. Juni 1729, S. 7; *Wiener Diarium*, 45, 6. Juni 1739, S. 6–7; *Wiener Diarium*, 48, 13. Juni 1744, S. 6; *Wiener Diarium*, 48, 15. Juni 1765, S. 4.

<sup>80</sup> Claudia RESCH, Die Totenbruderschaft von St. Augustin und ihre Totenkapelle(n) – geziert, gemalt und gedruckt für die Ewigkeit, *Multifunktionale Dienstleister. Frühneuzeitliche Bruderschaften der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa* (Hrsg. Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz, Alfred Stefan Weiß), Wien 2018, S. 373–393.

<sup>81</sup> *Wiener Diarium*, 201, 4. Juli 1705, S. 3. Siehe auch *Wiener Diarium*, 807, 25. April 1711, S. 3 (Gedenkmesse Leopold I.); *Wiener Diarium*, 828, 8. Juli 1711, S. 1 (Gedenkmesse für Sternkreuzordensdame).

<sup>82</sup> *Wiener Diarium*, 1734, 13. März 1720, S. 2 (Trauerfeierlichkeit für Kaiserin Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg durch die Rosenkranzbruderschaft der Wiener Dominikaner).

Kostka (1550–1568) heiliggesprochen wurden,<sup>83</sup> erfolgten auch in Wien „herrliche“ Prozessionen, die von den Bruderschaften entscheidend mitgestaltet wurden. Auch nach der Seligsprechung des Gründers der Piaristen Josef Calasanz (1556–1648) gab es 1748 in Wien Bruderschaftsprozessionen.<sup>84</sup>

Immer wieder finden sich im Sinne von besonderen Ereignissen Säkular- oder Gründungsfeiern von Bruderschaften im *Wiener Diarium* angezeigt. Im Jahr 1726 wurde in der Stadt Stein (bei Krems) eine Nepomukbruderschaft gegründet,<sup>85</sup> im Jahr 1730 beging man das Säkulum der jesuitischen Bürgersodalität im steirischen Leoben.<sup>86</sup> Zwei Jahre später, 1732, wurde die Säkularfeier der Marienbruderschaft bei den Wiener Schotten gefeiert<sup>87</sup> und am 14. September 1746 gedachten beispielsweise die Augustiner auf der Landstraße der hundertjährigen Wiederkehr der Gründung der „Bruderschaft der schwarz-lederner Gürtel St. Augustini, und Monica“.<sup>88</sup> Im Jahr 1645 wurde angesichts der Bedrohung Wiens durch die Schweden das alte Gnadenbild des Schottenklosters in einer feierlichen Bittprozession acht Tage lang im Stephansdom ausgestellt – hundert Jahre später erinnerte eine von den Bruderschaften des Schottenstiftes und anderen Wiener Bruderschaften mitgestaltete Dankprozession an dieses besondere Ereignis.<sup>89</sup> Gelegentlich zeigte man im *Wiener Diarium* auch nur gewöhnliche Bruderschaftsfeiern an. Die Nothelferbruderschaft von Lichtenthal beging etwa im November 1766 das Kirchenfest und lud dazu einen besonderen Bruderschaftsprediger ein.<sup>90</sup> Selten, aber politisch sicherlich intendiert, druckte man ganze Bruderschaftsstatuten im *Wiener Diarium* ab.<sup>91</sup> Im Jahr 1775 ließen die Trinitarier der Alservorstadt die Statuten der Fünf-Wunden-Christi-Bruderschaft als Beilage einrücken, darin fand sich auch ein Verzeichnis der bruderschaftlichen Funktionsträger und der verstorbenen Bruderschaftsmitglieder.

Die Wiener Bruderschaften gestalteten aber nicht nur höfische und bürgerliche Trauerfeiern festlich aus, sondern Bruderschaften fungierten auch als „kleine Banken“, indem sie Kredite vergaben, Kapital anlegten und Besitztitel verwalten mussten. Deutlich wird diese lange unterschätzte Funktion der Bruderschaften auch im *Wiener Diarium*. Doch scheint es um die Buch- und Aktenführung der Bruderschaften nicht immer zum Besten gestanden zu sein. Mitunter garieten Schuldobligationen und Satzbriefe „in Verstoß“, weshalb die Öffentlichkeit im Sinne einer „Bekanntmachung“ aufgerufen wurde, allfällige Ansprüche zu äußern.<sup>92</sup> Aber auch die Bruderschaft als Arbeitgeber wird durch die in den Totenlisten aufgeführten Berufsbezeichnungen deutlich. Zahlreich sind die Belege im *Wiener Diarium* für die häufig vor der Stadt wohnenden

<sup>83</sup> *Wiener Diarium*, 64, 9. August 1727, S. 9.

<sup>84</sup> *Wiener Diarium*, 56, 12. Juli 1749, S. 9–12.

<sup>85</sup> *Wiener Diarium*, 42, 25. Mai 1726, S. 5: *Von der Kaiserl. und Landsfürstl. Stadt Stain hatte man folgende Beschreibung der Solennität / welche bey Introducirung der in St. Nicolai Pfarr-Kirchen alda unter den Titul der Unbefleckten Empfängnuß Mariä aufgerichten Bruderschaft des wunderthätigen Ehren-Schützers / und Blut-Zeugen Christi St. Joannis Nepomuceni, den 16. May.*

<sup>86</sup> *Wiener Diarium*, 28, 8. April 1730, S. 9–10 (ausführlicher Bericht).

<sup>87</sup> *Wiener Diarium*, 81, 8. Oktober 1732, S. 3–4.

<sup>88</sup> *Wiener Diarium*, 74, 14. September 1746, S. 9.

<sup>89</sup> *Wiener Diarium*, 68, 25. August 1745, S. 7.

<sup>90</sup> *Wiener Diarium*, 95, 26. November 1766, S. 7.

<sup>91</sup> *Wiener Diarium*, 2, 7. Jänner 1775, S. 17: *Fünf-Wunden-Christi-Bruderschaft, Ordnung aller respective Herren, Herren Vorstehern der Hochlöblichen bey dem wunderthätigen heiligen Kreutze in dem Gotteshause der [...] Trinitarier zu Wien in der Alservorstadt.*

<sup>92</sup> *Wiener Diarium*, 104, 27. Dezember 1766, S. 12; *Wiener Diarium*, 21, 14. März 1767, S. 14; *Wiener Diarium*, 23, 21. März 1767, S. 8; *Wiener Diarium*, 57, 18. Juli 1767, S. 15; *Wiener Diarium*, 65, 13. August 1768, S. 13.

Bruderschafts-Ansager (oder Konduktansager) – also für Personen, welche die Einladungen zu bruderschaftlichen Veranstaltungen (Gottesdiensten, Begräbnissen) austrugen und etwa auch zu Neujahr dienstfertig religiöse grundierte Stiche an die Bruderschaftsmitglieder verteilten, um damit ihre Einnahmen zu steigern.<sup>93</sup>

Die Aufhebung der in der Aufklärung als entbehrlich empfundenen, „veranstalteten Bruderschaften“ wurde nicht nur über Patente öffentlich gemacht, sondern auch am 3. September 1783 findet man die „Nachricht, so die Aufhebung der Bruderschaften und Umstaltung derselben in eine einzige Liebesversammlung, die thätige Liebe des Nächsten, betrifft“,<sup>94</sup> auch in das *Wiener Diarium* eingerückt. Die Aufhebung der Bruderschaften bewirkte die Auflösung des materiellen Besitzes der Bruderschaften. Fahnen, Kutten und Prozessionsstäbe und Bahrtücher mussten veräußert werden, Bruderschaftsdrucke wurden abgestoßen. Schon bald findet sich die Auflösung des barocken Bruderschaftswesens auch im *Wiener Diarium* abgebildet. Die Versteigerung von ursprünglich Bruderschaften gehörigen Grundstücken war nach 1783 ein häufiger inserierter Vorgang im *Wiener Diarium*. Die Liegenschaften der Andreasbruderschaft von Obersievering wurden noch in diesem Jahr versteigert.<sup>95</sup> Die „Bruderschaft der immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakraments“ in der Kirche Am Hof veräußerte 1785 eine ihr gehörige Markthütte.<sup>96</sup> Noch 1789 versteigerte die Staatsgüteradministration verschiedene Grundstücke der ehemaligen Fronleichnambruderschaft und der Maria-Himmelfahrt-Bruderschaft von Weitra.<sup>97</sup> Lange unterschätzt, erweisen sich Bruderschaften nicht nur als wichtige Auftraggeber der lokalen Druckereien und Offizine, sondern auch als Gegenstand der Berichterstattung in den Zeitungen. Wie stark aber die Bruderschaften im öffentlichen Interesse standen, wird an der fortgesetzten Berichterstattung des offiziellen *Wiener Diarium* über dieses Thema deutlich. Joseph II. schien es offenbar auch wichtig, die „Abwicklung“ der Bruderschaften auch in aller publizistischen Öffentlichkeit zu zelebrieren.

<sup>93</sup> Zahlreiche Bruderschaftsansager im „Diarium“: *Wiener Diarium*, 597, 20. April 1709, S. 9; *Wiener Diarium*, 634, 31. August 1709, S. 8; *Wiener Diarium*, 793, 7. März 1711, S. 9; *Wiener Diarium*, 8, 28. Jänner 1722, S. 8; *Wiener Diarium*, 94, 24. November 1723, S. 15; *Wiener Diarium*, 31, 21. März 1731, S. 9; *Wiener Diarium*, 31, 18. April 1731, S. 7; *Wiener Diarium*, 101, 19. Dezember 1731, S. 7; *Wiener Diarium*, 28, 5. April 1732, S. 7; *Wiener Diarium*, 83, 17. Oktober 1739, S. 905; *Wiener Diarium*, 92, 15. November 1760, S. 6; *Wiener Diarium*, 94, 24. November 1764, S. 5; *Wiener Diarium*, 33, 24. April 1765, S. 5; HÜBL 1920 (Anm. 69).

<sup>94</sup> *Wiener Diarium*, 71, 3. September 1783, S. 9 (Anhang); *Wiener Diarium*, 72, 6. September 1783, S. 9 (Anhang).

<sup>95</sup> *Wiener Diarium*, 91, 12. November 1783, S. 22: *Licit[ation] Realitäten der St. Andreas Bruderschaft* von Obersievering; *Wiener Diarium*, 93, 19. November 1783, S. 18.

<sup>96</sup> *Wiener Diarium*, 4, 12. Jänner 1785, S. 108.

<sup>97</sup> *Wiener Diarium*, 57, 18. Juli 1789, S. 1850; *Wiener Diarium*, 58, 22. Juli 1789, S. 1882 (Republikation).



## Bratovščine v vizitacijskih protokolih in v časniku *Wiener Diarium*

### Viri za zgodovino zgodnjenovoveških bratovščin v Avstriji

#### *Povzetek*

Fascinantno, pa vendar podcenjeno raziskovalno polje bratovščin v Avstriji – drugače kot denimo v Italiji, Franciji ali Nemčiji – doslej ni bilo prav intenzivno obdelano. Nekaj redkim preglednim študijam – med njimi sta monografija o salzburških bratovščinah in širša raziskava o bratovščinah v briksenski škofiji – stoji nasproti množica posamičnih raziskav, ki imajo različno široko obzorje zastavljenih vprašanj in so glede na različne strokovne usmeritve tudi različno vpete v raziskovalne kontekste. Interpretacije bratovščin pri oceni njihovega delovanja močno nihajo: nekatere jih razumejo kot nedolžno, nezahtevno in neobvezujočo društveno dejavnost, druge kot močno disciplinirajočo, od elit usmerjan poseg v podeželsko in mestno življenjsko okolje predmodernega časa. Medtem ko obravnavajo pregledne študije organizacijske sheme bratovščin precej izenačujoče, kažejo posamične študije komaj pregleden vsebinski spekter življenja bratovščin: dela usmiljenja in družbeno-karitativna dejavnost so stali ob boku pobožnim praksam in »prijaznosti« do mrtvih.

Mnoga področja delovanja bratovščin so bila doslej v raziskavah komajda širše obdelana: ne obstajajo niti finančne in zgodovinske raziskave niti primerjalne študije o karitativni dejavnosti bratovščin ali o njihovih medijskih dosežkih, tudi specifična posameznih tipov bratovščin, intenziteta njihove razširjenosti in vzroki za različno izoblikovanje bratovščinske »pokrajine« so neobdelani. Prav tako doslej ni bila izdelana viroslovna in tipološka klasifikacija bogatih, četudi različno ohranjenih bratovščinskih arhivalij. Pričujoča študija virov o delovanju bratovščin je zato tudi prispevek k poenotenju znanstvene nomenklature zvrsti virov o bratovščinah.

Natančen pregled vizitacijskih spisov z ozirom na delovanje bratovščin prinese na dan pomembne informacije: po eni strani je videti, da je bil upad, ki ga je povzročila reformacija, sicer opazen, ne pa uničujoč. Po drugi strani se v raziskanih vizitacijskih dokumentih iz zgodnjega 17. stoletja razločno odraža tudi že katoliška reforma. Vizitatorji so vedno znova zahtevali ustanovitev bratovščin, župniki so morali ponovno uvesti bratovščine, ki so ugasnile. Poleg tega so vizitatorji temeljiteje preverjali število članov, opremo bratovščin (procesijska znamenja, bandera, kute) pa tudi vodenje knjig in ali obstajajo zapisana pravila. Poleg števila članov so ugotavljali tudi višino njihovih prispevkov in pogostnost shodov. Kako močno so bile bratovščine prisotne kot del dvorno-meščanske javnosti, postane očitno ob pogledu v *Wiener Diarium* – najstarejši časnik na svetu, ki še danes redno izhaja (*Wiener Zeitung*). Žalne slovesnosti, vsakovrstne procesije pa tudi slovesno obhajanje jubilejev se tam redno omenjajo. Bratovščine so se močno povezovalе z rimskimi oblikami pobožnosti – v kontekstu konklava ali večjih cerkvenih prireditev v Rimu se bratovščine skoraj obvezno pojavljajo kot praznični *decorum*. Tudi konec delovanja srednjeevropskih bratovščin leta 1783 odseva v *Wiener Diariumu* – bralci in bralke tega dunajskega mestnega časnika so bili obveščeni o »likvidaciji« bratovščin v obliki dražb njihovega imetja.